

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1913. Nr. 322.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Zweite Ausgabe

Sonnabend, 12. Juli 1913.

Belegpreise für Halle und Braunschweig 2,40 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Umland 3,50 M. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratiis-Belegungen: Sächsischer Couriers (Mgl. Belegungen), Mgl. Unterhaltungsblätter (Sonntagsblätter), Danne, Württemberg, Jährliche Belegungen, Sächsische Belegungen, Arbeiterblätter, Arbeiterblätter (für die junge Welt).

Beleggebühren für die sechsgrößte Postanstalt oder deren Raum für Halle und Braunschweig 10 Pfennig, außerhalb 20 Pfennig. — Befreiungen sind für redaktionellen Zeitungsdruck 100 Pfennig, Angelegenheiten der Episcopat in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Telefon 8108 u. 8109; Telephon 8110. Telefax: Dr. Strassmann-Blöcher, Halle (Saale).

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 33. Telefon Amt Kurfürst Nr. 6280. Druck und Verlag von Otto Christ, Halle (Saale).

### Ein beachtenswertes Eingeständnis.

Gelegentlich der Allgemeinen Reichstagswahlen im Winter 1911/12 veröffentlichten wir interessante Auslassungen eines Meißener Bergarbeiters, der, selbst jahrelang Parteifunktionär der roten Internationalen, in eingehender Weise darlegte, wie er durch seine Beteiligung an der sozialistischen Bewegung schwere wirtschaftliche Schädigungen erlitten, wie ihm die Zugehörigkeit zu den parteipolitischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Sozialdemokratie innerhalb 16 Jahren weit über 4000 M. gekostet habe, während in derselben Zeit ein früherer Arbeiterkollege von ihm, der jene Aufwendungen für Partei und Gewerkschaft und die zahlreichen Veranlassungen, durch die die Genossen ihre Anhängererschaft in die Armeen ziehen, vernieden hatte, sich ein eigenes Heim, Haus und Hof, ein Stall und Feld, erworben konnte. Das Beispiel dieses ehemaligen Arbeiters, der sich nicht von den roten Volkspolitikern betören ließ, sei ihm Anlaß geworden, über den praktischen Erfolg seiner vieljährigen Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie einmal ernsthaft nachzudenken, und das Ergebnis sei eine laute, schmerzvolle Klage gewesen, die Sozialdemokratie, deren Verheerung und unausgeglichenen Schöpfung er die Verknüpfung seiner Wirtschaftlichkeitsinteressen verbanke.

Heute nun sind wir in der Lage, aus der gleichen Quelle eine weitere, interessante, ergänzende Äußerung zu der Frage, wie die Sozialdemokratie durch ihre gewissenlose Verheerung die Interessen der Arbeiter schädigt, zu veröffentlichen. Sie ist uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt und dürfte als das freimütige Zeugnis eines Arbeiters selbst besondere Beachtung verdienen. Wir geben die Auslassung nachstehend wieder, und zwar, von einigen sprachlichen Verbesserungen abgesehen, in ihrer ursprünglichen Fassung:

Wenn die sozialdemokratischen Zeitungen die Deutonen auf dem Lande erwähnen, schreiben sie den Mangel an Arbeitern in der Landwirtschaft stets zu geringen Löhnen, schlechter Kost und schlechter Behandlung an. Das dies aber nur äußerst selten der Fall ist, daß vielmehr die Verheerung zum größten Teil die Schuld daran trägt, verheißt diese Quelle ganz, ebenso, daß die Arbeiter in der Industrie und den Gewerbetrieben vielfach noch viel schlechter dran sind. Die wahren Verhältnisse sind hier ganz andere.

Vor 20 Jahren, noch vollendeter Schulzeit, ging ich als Kleinrentner in Dienst und war sehr zufrieden mit meiner Lage.oller Zeit und viele zur Arbeit erfüllte ich den Dienst gewissenhaft, bis ich nach mehreren Jahren von Genossen, mit denen ich im Zaren- und Czarinnenreich zusammenkam, dahin gebracht wurde, daß wir als Bauerntumme doch in den traurigen Verhältnissen leben müßten und wie Herrlich es dagegen sei, als freier Arbeiter ihnen gleichzutreten. Unter derartigen Beeinflussung gab es bald kein Salzen mehr bei mir. Aller Folgen ungewarnt entließ ich den Dienst, bezog die mit wegen Kontraktlich von Redaktionen aufgesetzte Karte und verlor meine sämtlichen Sachen, die mein Dasein zurüchbrachten und später verteilte ich, da ich zur Zahlung des ihm entfallenden Gehalts verurteilt wurde. Nun hatte ich zwar die Zustimmung der Arbeitkollegen in der benachbarten Stadt, den Schaden aber trug ich allein. Was ich dann erlebte als freier Arbeiter, hat mir keine Befreiung meiner Lage gebracht, im Gegenteil, oft noch heute ich zurück an den reichlich gebotenen Bauerntumme mit seiner kräftigen und guten Maßzeit, und heute beneide ich diejenigen, die sich nicht, wie ich, verführen ließen, sondern landwirtschaftliche Arbeiter geblieben sind, die voller Gesundheit, Kraft und Zufriedenheit, wirkliche Heilungswunden noch nicht kennen lernen. Ich dagegen weiß genau, was Hunger zu bedeuten hat, und habe als Grund- und Arbeiterarbeiter meine Kräfte bereits erschöpft, doch ich, obwohl ein von Jugend an kräftig entwickelter Mensch, erke in der Mitte der dreißiger Jahre lebend, schon nicht mehr zu jeder Arbeit fähig bin. Etwas geteiche ich es frei und offen ein: nicht aus eigenem Antrieb, noch wegen schwerem und schlechtem Dienst, entließ ich denselben. Ein Genosse, ich war als Bauerntumme sehr gut dran und zufrieden. Der sozialdemokratischen Verheerung machte ich den Vermerk, daß sie mich unverschämten Menschen feinerzeit aus den guten und geordneten Verhältnissen gerissen hat!

### Die Entwertung der Balkanpolitik

wird zurzeit erschwert durch eine Gleichgültigkeit von Geschichtswissenschaften und Zeitungen, die sich in arüberhebender Richtung bewegen. Bulgarien hat sich in der Erkenntnis, daß die Entscheidung mit den Waffen zu seiner Vernichtung führen könnte, auf Gnade oder Ungnade in die Hände Russlands gegeben und man könnte deshalb annehmen, daß dies unter Schonung des bulgarischen Ehrgefühls zwischen den Balkanstaaten sichtlich friedlich und ohne Schwierigkeiten eine annehmbare Vermittlung herbeiführen würde. Dem aber steht der Einmarsch der Rumänen in Bulgarien entgegen, der nicht lediglich erfolgt, um eine den Bündnissen

Rumäniens angesichts der veränderten Lage auf dem Balkan entsprechende Grenze zu gewinnen, sondern um eine Störung des Gleichgewichts unter den Balkanstaaten zu verhüten. Mit anderen Worten: während Rußland diplomatisch vermitteln will, tritt Rumänien mit der Wucht seiner 500 000 Boinette als Schiedsrichter auf den Plan. Bei dieser Sachlage Voraussetzungen auch nur für die nächste Zukunft machen zu wollen, würde töricht erscheinen. Rußlands Bestreben ist natürlich darauf gerichtet, einen neuen Balkanbund mit Einfluß Rumäniens ins Leben zu rufen, während die maßgebenden Kreise von Rußland einschließlich der radikalen Opposition das genaue Gegenteil wollen. In Wien, wo nachdrager die Nachwörter sich der Bulgaren und Rumänen gegenüber betrieblen Politik schämen, scheint man sich immer noch einzubilden, daß die Balkanstaaten auf die „Sympathien“ Österreich-Ungarns einen entscheidenden Wert legen. Es ist klar, daß es noch eine Möglichkeit zur Entwertung dieses Wirrwarrs gäbe: die Vermittlung Deutschlands zwischen Rußland und Rumänien. Aber für die gerade steht als unerwünschte Voraussetzung die Erkenntnis und Anerkennung der auf ungarischer Seite begangenen Fehler. Denn bekanntlich ist es doch seit janzig Jahren als VierparteiPolitik verpönt gewesen, sich in Deutschland über diese Fragen den Kopf zu zerbrechen, die jeder mit den Korporationsverhältnissen halbwegs Vertraute hat kommen sehen, wie sie nun gekommen sind!

### Die russische Intervention.

Die in Berliner diplomatischen Kreisen vorliegenden Nachrichten lassen, wie unser Berliner Vertreter meldet, eine günstige Aufnahme der russischen Intervention bei den Gegnern Bulgariens voraussetzen. Da auch die übrigen Mächte bei den Balkanregierungen fortgesetzt auf die Einstellung der Feindschaften hinwirken, so rechnet man damit, daß ein Waffenstillstand sehr bald zustande kommt. Der nächste Schritt in der Entwicklung der Dinge dürfte dann die längst in Aussicht genommene Petersburger Konferenz der leitenden Minister der Balkanstaaten sein, zu denen sich auch Rumänien gesellen wird. Von einem Vorschlage betreffend Einlegung eines europäischen Schiedsgerichtes ist bis jetzt keine Rede gewesen.

### Der Einmarsch der Rumänen.

Nachdem die bulgarische Regierung ihren Truppen befohlen hat, den Rumänen keinen Widerstand entgegenzusetzen, scheint der Einmarsch der rumänischen Truppen in bulgarisches Gebiet sich ohne Blutvergießen vollziehen zu wollen. Silistria ist bereits ohne Widerstand besetzt worden. 200 oder 300 bulgarische Soldaten haben sich ergeben. Als erste zog eine Abteilung des 5. Jäger-Regiments zu Pferde in die Stadt ein. Die bulgarischen Abteilungen leisteten bei der Entlassung keinen Widerstand. Die rumänische Armee ist 10—15 Kilometer in bulgarisches Territorium eingedrungen. Die rumänische und muslimanische Bevölkerung ist begeistert.

Der Zweck des Vorgehens Rumäniens ist nach Auffassung der Berliner diplomatischen Kreise lediglich die Schaffung eines Act accompli, auf Grund dessen Rumänien bei der jetzt bevorstehenden Regelung der territorialen Verhältnisse auf dem Balkan mitreden kann.

Der bulgarische Gesandte Dr. Kalinow hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, in Bukarest zu bleiben.

### Schredensherrschaft bulgarischer Banden.

Das ferrenen bulgarischen Armeekorps teilt mit: Hinter der gerittenen bulgarischen Armee gehen auch die kleinen Abteilungen der bulgarischen Banden zurück, die zur selben Zeit wie die Armeekorps in zahlreichen Dörfern erschienen sind und dort eine Schredensherrschaft errichtet haben. In einer großen Anzahl von Dörfern sind alle diejenigen, von denen man glaubte, daß sie es mit den Serben hielten, getötet worden, darunter die Vorstände und Mitglieder der von den Serben ernannten Ortsbehörden. Die Einwohner erzählen, daß solche Banden auch an den Klüssen Retowo und Bregalitsa auftraten, fast immer etwa 300 Mann, einige auch 500 Mann stark; viele Dörfer sind geplündert worden, ganze Felder standen in Flammen. Dieser Bandeneinbruch gehörte zur Verwirklichung des geplanten überfallartigen Angriffs auf die ganze serbische und ardische Linie.

### Mitja an sein Volk.

Der König von Montenegro hat an das Volk eine Proklamation gerichtet, in der er erklärt, Bulgarien habe sich kühnhand der gemeinsamen Erwerbungen des Balkanbundes bemächtigt und sich auf die Serben und Griechen gestürzt, ohne sich um den angebotenen bürgerlichen Schiedspruch des Zerbetreiers zu kümmern. Man müsse Bulgariens Haltung vor den gemeinsamen Interessen und der slawischen Solidarität beibringen. Der König bedauert die Notwendigkeit der Bruderkämpfe, bei denen Montenegro seine Verbündeten gegen Bulgarien unterstützen müsse. Er spricht die Hoff-

nung aus, daß aus dem gegenwärtig verflochtenen Blut die Balkangemeinschaft wieder neu entstehen möge, und fordert das montenegrinische Volk auf, stets seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande sowie der serbischen Idee zu erfüllen.

### Die erfolgreichen Griechen.

Ueber Saloniki wird nach Athen gemeldet: Gestern mittag gelang es mehreren griechischen Abteilungen, den Truppen des bulgarischen Generals Zwanow auch die letzten Rückzugslinien abzufahren. Ein bulgarisches Edean schien hereinbrechen zu wollen, als um Mittag herum weiße Fahnen aus den Reihen der Bulgaren aufstakten, die nach der serbischen und griechischen Seite hin eilten. Die Friedensboten überbrachten die Nachricht, daß General Zwanow seinen Gegnern die Waffen strecke. Die Nachricht wurde sofort an das Hauptquartier, in dem sich der König befand, weitergegeben. Um 8 Uhr abends erst war sie in Saloniki bekannt, während es 2 Uhr nachts wurde, als plötzlich in Athen die Glocken zu läuten begannen. Bald darauf erschienen Extrablätter, die die Nachricht verbräuteten. Die Erregung der Bevölkerung war unbeschreiblich. Ein ungeheurer Jubel herrschte bis zum frühen Morgen in der Stadt. Später wurde noch gemeldet, daß auch Petric von den Griechen erobert worden sei. Auch diese Meldung spricht dafür, daß General Zwanow sich ergeben mußte, wenn er nicht bis zum letzten Augenblicke in der Hoffnung geblieben wäre. In Athen spricht man davon, daß die gefangenen Bulgaren, nach dem Virus gefandt werden sollen. Insgesamt handelt es sich um 32 000 Mann.

Admiral Anduriotis hat die Befehung von Kavalla amflich beauftragt und den Kapitän z. S. Kretis zum Gouverneur der Stadt ernannt. Die Umgegend ist von Komitatlich gefäubert worden. Bei der Bevölkerung herrscht großer Enthusiasmus, an dem auch die Mosammedaner teilnehmen.

### Keine Getreideausfuhr-Verbote.

Die Meldung über das angelegte Ausfuhrverbot für Getreide durch Rußland ist völlig aus der Luft gegriffen. Die „Agence Romeine“ ist ermächtigt, die Wittermeldung, Rumänien habe die Getreideausfuhr verboten, zu demontieren.

### Deutsches Reich.

\* Von der Nordlandfahrt. Der Kaiser besuchte am Freitag in Bergen den Gefangenensirmitanten Erikken und fuhr um 12½ Uhr mit Begleitschutz nach Jofanger, wo bei Konul Mohr das Frühstück eingenommen wurde. Das Wetter ist neblig, so daß die Feuer, die zu Ehren der Ankunft des Kaisers angezündet wurden, nicht gesehen werden konnten.

\* Das deutsche Kaiserpaar in Kopenhagen. In Kopenhagen wird noch in diesem Monat der Besuch des deutschen Kaiserpaars erwartet, und man glaubt, daß sich sein Aufenthalt dort über drei Tage ausdehnen wird. Voraussichtlich wird auch die Königin-Witwe Alexandra von England um diese Zeit in Kopenhagen anwesend sein.

\* Der Prinz von Wales ist, von Prag kommend, infognito in Dresden eingetroffen.

\* Die Erste und Zweite württembergische Kammer nahmen in der Freitag-Sitzung den Staatsborantrag für die Jahre 1913/15 an, der an Ausgaben 240 576 340 M., an Einnahmen 241 207 193 M. vorieht. Hierauf wurde der Landtag durch königliches Schriftbild bis auf weiteres vertagt.

\* Neue Gesetze. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Entwürfe zu einem neuen Patentgesetz, Gebrauchsmustergesetz und Warenzeichengesetz nebst umfangreichen Erläuterungen.

\* Der neue Präsident des sächsischen Oberverwaltungsgerichts. Als Präsident des sächsischen Oberverwaltungsgerichts ist an Stelle des aus seinem Amte scheidenden Präsidenten Dr. von Bernowitz Kreisbauernmann Dr. von Dypen-Dresden in Aussicht genommen worden. An dessen Stelle tritt der Geheimen Regierungsrat Dr. Kruga v. Pidda, bisheriger Vortragender Rat im Ministerium des Innern.

\* Zulassung zur Rechtsanwaltschaft. Auf die Kundfrage, die die Vereinigung rheinisch-westfälischer Anwälte an sämtliche deutsche Rechtsanwaltschaft gerichtet hat, haben sich 6206 Rechtsanwaltschaft für die Einführung von Beschränkungen bei der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft ausgesprochen; gegen Beschränkungen haben sich nur 994 Rechtsanwaltschaften erklärt.

\* Ein neuer Spionagefall wurde an der deutsch-russischen Grenze aufgedeckt. In Ebdtkuhnen wurde der Mediziner K. unter dem Verdachte, Spionage für Rußland getrieben zu haben, verhaftet. Verhaftet wird dieser Verdacht noch durch den Umstand, daß K., als er in die Kreisfeste abgeführt werden sollte, den Wärter zu Boden warf





